

11. Römische Villa bei Raversbeuren auf dem Hunsrück.

(Hierzu Taf. V.)

Für die Geschichte der vorrömischen Zeit dürfte unter den linksrheinischen Landschaften kaum eine von grösserer Bedeutung sein als die mit dem Namen Hunsrück bezeichnete Hochebene zwischen Nahe, Mosel und Rhein, insammt des südwestlich anstossenden Idargebirges und des Hochwaldes bis zur Saar. Es war der erste Distrikt der hier durch die Nahe von der Germania superior abgegrenzten Germania inferior¹⁾. Die grosse Anzahl der in diesem Distrikt befindlichen Schutzwehren; die noch grössere sich von Strecke zu Strecke anreihenden

1) E. Böcking, Jahrb. VII, S. 72 der Anmerkungen zu Ausonius Mosella hat bereits die Nahe als Grenze zwischen Ober- und Nieder-Germanien und Mainz als die Hauptstadt der erstgenannten, Cöln der letztgenannten Provinz angenommen.

Gruppen von Grabhügeln¹⁾; die mannigfach aufgefundenen Steinwaffen²⁾ — weisen auf eine ebenso grosse Dichtigkeit der Bevölkerung als auf ihren entschieden germanischen Ursprung hin. Ob jene Schutzwehren mit ihrem Schlüsselpunkt der Mattenburg (Rheinfels) nur den Einheimischen oder in Zeiten der Gefahr auch den vom rechten Rheinufer flüchtenden Mattiaken diene; ob die Bewohner der Hochebene alle Autochthonen oder zum Theil rechtsrheinische Eingewanderte waren, diese Fragen lassen weitere Untersuchungen wünschenswerth und im Voraus erfolgreich erscheinen, ändern aber weder Charakter noch Bedeutung des Landstrichs und seiner eigenthümlichen Grabfunde von Gold, Kupfer, Bronze, Email und Thongefässen. In einer diese Grabfunde erweiternden besonderen Mittheilung, werde ich auf ihre Eigenart und die damit zusammenhängenden Controversen zurückkommen.

Es kann nicht Wunder nehmen, dass die römische Verwaltung in früher Zeit, wahrscheinlich gleich nach der Invasion sich dieser wichtigen Hochebene bemächtigte und dieselbe mit einem Strassennetz belegte. Bis jetzt kennen wir hauptsächlich nur die von Trier zum Rhein über Simmern gehende von Ausonius beschriebene Militärstrasse und wissen, dass dieselbe sich am Ausgangspunkte wie an ihrem Endpunkte in mehrere Arme theilte; aber zu diesem Strassenzuge werden sich noch mannigfache Seitenarme auffinden lassen. Spuren von zwei Traversen, welche von der Mosel und zwar von Enkirch und Briedel zu derselben führen, glaube ich weitrer Nachforschung empfehlen zu dürfen.

Unweit der erstern dieser Traversen, welche sich bei Kirchberg von der grossen Strasse abzweigte³⁾ lag die im Jahre 1867 durch zufällige antiquarische Funde des Landmanns Johann Reis aus Briedel

1) Jahrb. XVIII, S. 28 ff.

2) Eine Anzahl derselben aus Dorsheim, Sponheim u. s. w. besitzt das Provinzialmuseum in Bonn.

3) Bei Dill soll diese Traverse noch Römerstrasse heissen. Der vorerwähnte Johann Reis aus Briedel behauptet, zwischen den Briedeler Wacken sei die Strasse gepflastert und laufe in der Richtung von Haan nach Enkirch; zu beiden Seiten befänden sich in der Gemarkung Kirmessbrunnen 30—50 Tumuli. Vor Raversbeuren fand man in den Wiesen römische Bauwürmer und Ziegel; ebenso stiess man im Orte selbst bei Hausbauten auf altes Strassenpflaster, desgleichen in den Wiesen vor dem Orte; auf ein drittes Stück alter Strasse westlich der röm. Villa. Es erscheint mir, soweit die eingezogenen Erkundigungen reichen, wahrscheinlich, dass diese Stücke zu ein und derselben Strasse gehören, welche von Raversbeuren kommend, unsere Villa passirte und in die von Kirchberg über Dill nach Enkirch führende Linie einlief.

und seines Sohnes Constantin zu Tag getretene, dann in Folge der Bemühungen unseres Mitgliedes, des damaligen Landrathes von Zell, Herrn Knebel theilweise aufgedeckte und im Auftrage der K. Regierung zu Coblenz im Sommer 1875 von mir vollständig blosgelegte römische Villa, die man nach dem etwa 20 Minuten davon entfernten Orte kurzweg: »Römische Villa von Raversbeuren« nennen kann.

Die durch Schuttanhäufung erhöhte, im Banne Briedel¹⁾ belegene Baustelle heisst im Volksmunde »der Leishübel«²⁾ und bildet eine sanfte Thalsenkung von Süden nach Norden, welche im weiteren Umkreis durch das aufsteigende Bergterrain vor Winden vollständig geschützt und nur nach Westen offen liegt. Dorthin schweift der Blick zu einer bewaldeten von einem Bache durchflossenen und im Hintergrunde von den Moselbergen abgeschlossenen Schlucht. Nordöstlich schaut man auf der Höhe die drei Briedeler Wacken, Felsblöcke, welche den Eindruck aufeinandergetürmter germanischer Opfersteine erzeugen und vielleicht auch solche gewesen sein mögen³⁾. Die klimatisch geschützte Lage im romantischen Waldgelege einer nicht ärmlichen, wenn auch ebenso wenig üppigem Luxus angehörigen römischen Villa war zu ihrer Zeit keine einsame. Römische Gebäuderümmen in den Wiesen vor Raversbeuren wie an mehreren Stellen kurzer Entfernung vom Leishügel, Spuren römischen Bergbaues in Altlay⁴⁾ und die grosse Menge der Tumuli in den Wäldern⁵⁾ lassen sowohl auf die Dichtigkeit wie auf den Wohlstand der ehemaligen Bevölkerung einen berechtigten Schluss ziehen.

1) Briedel liegt 2 Stunden abwärts und nordöstlich an der Mosel.

2) Leishübel, d. h. Leishügel, ein durch Stein- und Scherben-Schutt gebildeter Aufwurf.

3) Nach Mittheilungen von Ortsangehörigen wurde ein eisernes Schwert unter den Felsblöcken gefunden. Eine Mahnung zur Vorsicht, Naturgebilde für Werke von Menschenhand anzusehen, erzeugt das durch seine Phantasie wahrhaft erschreckende Buch von Voulot, *ABC d'une Science nouvelle. Les Vosges avant l'histoire*, 1874.

4) Zehn Minuten von Altlay geht ein mannshoher Gang in den Berg, in dessen Decke sich in Abständen von circa 70 Meter senkrechte Luftschnitte befinden. In diesem Stollen fand man auch eine Aschenurne. So wurde mir berichtet.

5) Einige hundert Schritte nordöstlich der Villa wurde vor vielen Jahren ein Tumulus, wahrscheinlich der des Besitzers derselben durch Bürgermeister Perger geöffnet und darin zwei Glasflaschen — eine viereckige und eine kleinere doppeltgehinkelte runde — und eine Lampe gefunden. Erstere kamen als Geschenk der K. Regierung zu Coblenz in das Provinzialmuseum zu Bonn. Im

Betrachtet man nun das römische Bauwerk wie es sich in seinem abwechselnd 0,50 bis 3 m. über der Fundamentsohle erhaltenen Mauerlinien darstellt, so gewährt es im Grundriss gleich den Villen von Allenz und Manderscheid ein gebrochenes Viereck, hier von 26,3 und 41,6 m. Ausdehnung, mit einem grössern in der ganzen Breite des Gebäudes nördlich vorgelegten Hof. Wo dessen vorderer Abschluss sich an die Seitenmauern 1—1 anlehnte, liess sich mit Zuverlässigkeit nicht bestimmen, weil das dort wenig tief fundamentirte Mauerwerk in dem sich herabsenkenden Ackerlande ausgebrochen war. Auf einer durch die Mauern 2—2 gebildeten Rampe, von kaum mehr als 1 Meter Steigung bei 9 Meter Länge, welche allerdings auch ein überdecktes Vestibulum gewesen sein kann¹⁾, tritt man in einen an beiden Enden nach vorne ausladenden grössern Raum (3—3)²⁾, der nach Vitruv's Vorschrift³⁾ das Peristyl gewesen sein mag. Säulenreste haben sich freilich darin nicht vorgefunden und würden bei einer Breite von 2,5 auch lediglich auf der äussern Mauer stehend gedacht werden können, wodurch das Peristyl sich gleichsam zur offenen Loge gestaltete, was allerdings nicht ohne Analogien bei andern römischen Villen der Rheinlande ist. Reste von fein abgeschliffenem rothen Wandverputz mit grünen, weiss abgetönten Leisten, lassen keinen Zweifel über die seinem Zwecke angemessene Dekoration dieses Raumes. Aus demselben tritt man in das Atrium, einen innern quadraten Hof (4) von 11,4 m. im Gevierte, um welchen sich die sämtlichen übrigen Wohnräume gruppieren. Beginnen wir mit den eigentlichen Wirtschaftsgelassen, so führt uns aus der östlichen Ecke des Atriums eine Treppe (6) in eine Reihe unter dem Peristyl belegener Souterrains, welche sich deutlich als Küche und Keller charakterisiren. Schwärzung der als Rauchabzug dienenden, unsern Kellerlöchern entsprechenden Maueröffnung (a), aufgefundene Töpfe, theilweise noch mit Getreideresten, Knochen u. dgl. gefüllt lassen den Raum 7 als die eigentliche Küche ansehen, während die drei anstossen-

Wald-Distrikt Schopp zwischen Pünderich und Briedel befinden sich etwa 10 Hügel, von denen ein grosser die Grenzmark beider Orte theilt. Ferner befinden sich Grabhügel auf der Kleisener Höhe (eine Glasurne daraus erhielt Apotheker Göres in Zell); im Enkircher Wald (Distrikt Zehnseifen); im Scheidwald u. s. w.

1) Eine ähnliche Rampe hat die Villa zu Nonnig.

2) Die auf unserer Tafel im Raume 8—8 eingezeichneten 2 Trennungswände befinden sich lediglich im Souterrain und nicht im darüber liegenden Peristyl.

3) Vitruv erklärt VI, 6 — alles gelte vom Landhaus, was er vom Stadthaus gesagt, mit dem Unterschiede, dass gleich nach dem Eingange die Peristyle anzulegen seien und dann erst die Atrien folgten. Vgl. Jahrb. XXXVI, S. 56.

den durch Thüren unter einander verbundenen Souterrains, welche bis zum nordwestlichen nicht mehr unterkellerten Eckpavillon 5 reichen, als Keller (3—3) gelten können. Wie Vitruv (VI, 6, 2) für den Weinkeller verlangt, haben sie die Kellerlöcher — es sind derselben vier im Plan ersichtlich — in der Nordwand.

Da in den lediglich zum Sommeraufenthalt dienenden Villen gewöhnlich nur die Schlafzimmer mit Heizungsrichtungen versehen sind, so werden wir auch die einzigen mit Hypocausten zur Fussboden- und Wand-Heizung versehenen Räume 9 und 13 als die eigentlichen Schlafzimmer der Besitzer der Villa zu betrachten haben, mit denen sich die Zimmer 9, 10—12 u. 14 als zugehörig zu einer gemeinsamen Gruppe vereinigen. Das Zimmer 8 sehen wir als Vor- und Ankleidezimmer an, aus welchem man in das wärmste der durch die erhaltenen Reste der Fussboden- und Wandheizungsrichtungen als solches gekennzeichneten Schlafgemächer (9) gelangt. Aus diesem scheint das nebenan liegende Gemach (10), wie ein am Ostende gefundener Canal andeutet, die überschüssige warme Luft zu einer mässigeren Erwärmung des Fussbodens erhalten zu haben; jedenfalls erinnert die in diesem Raume befindliche charakteristische die Beträume abgrenzende Mauerschranke, im Anschluss an die ähnlichen Einrichtungen in Pompeji, sofort an ein Schlafzimmer für 2 Betten. Das Zimmer 13 besitzt keine Wandheizung; die Erwärmung ist auf die Fussbodenheizung beschränkt, wie die in unsrer Zeichnung angedeuteten über dem Hypocaustium liegenden Ziegelplatten, im Gegensatz zu den in Raum 9 ausserdem eingezeichneten Wandheizungsziegeln erkennen lassen. Von den kleinen Räumen 11 und 12 aus wurden die cubulae geheizt: das Praefurnium für 9 war in der Mauer zu 9 deutlich erkennbar, im Raume 11 jedoch zerstört. Die Thüre, welche wir aus dem Raume 14 zum Praefurnium 11 wahrnehmen, führt zu der berechtigten Annahme, dass hier die mit der Heizung und Bedienung betrauten Sklaven sich aufhielten. Um die Communication zu diesem Raume zu gewinnen, vereinigen wir die Gelasse 14, 15, 16, 17 und 18 abermals zu einer dem gemeinsamen Zwecke dienenden Gruppe. Wir gelangen dazu, indem wir uns aus dem Atrium in den mit einem Ausbau versehenen grossen Raum 18 begeben. Derselbe war gepflastert und kann demnach nicht als Wohnraum, sondern lediglich als Schuppen, oder gar in Ermangelung bisher aufgefundener ausserhalb der Villa belegener Ställe als der Aufenthalt für das Vieh angesehen werden, wozu besonders die Prüfung des eigenthümlichen Ausbaues bei 18a führte, der bei einer Tiefe von 6,9 m. und einer Länge von 9,8 m. sich sehr wohl für die Aufstellung

von 4—5 Pferden oder Rindvieh eignet¹⁾. Die Räume 16, 17 und 15; in welche wir theilweise durch wohlerhaltene Thüren eintreten, enthielten noch mannigfaltige Gegenstände, welche auf ihre ehemalige Verwendung hinwiesen. So fand man im Raume 15 ein grosses aufsteigendes Bleirohr, das auf den Ausfluss grösserer Wassermassen hindeutete; ebenso im Raume 17 Topfscherben von so grossen und rohen Gefässen wie sie für den Stallgebrauch zu denken am Nächsten liegt.

Während, wie häufig, die Ostseite der Villen durch gerade Mauern abgeschlossen der Nacht gehören, sind die Raumanlagen der Westseite dem Tagesleben gewidmet und durch vor- und ausspringende Theile des Grundrisses charakterisirt. An das Atrium schliessen sich hier eine Reihe grösserer und kleinerer Räume an, von denen wir die beiden mit 19 bezeichneten als Alae auffassen können, und wenn zwischen diesen das nach dem Canon des römischen Hauses im Raume 18 zu suchende Tablinum wegen der bereits anderweitigen Bestimmung dieses Raumes fehlt, so dürfen wir dasselbe vielleicht im Raume 21 vermuthen. Von diesem aus, oder vielleicht durch den Raum 20 als Corridor (fauces) gelangen wir in diejenige Gruppe von Zimmern, welche wegen der bevorzugten Lage zur schönen Aussicht als die Wohnräume uns entgegentreten. Das grösste darunter, ein Ecksaal von 5 m. im Geviert (5), war mit einer vorspringenden auf 3 starken Pfeilern (5a) ruhenden Veranda versehen und sowohl in Hinblick dieser Auszeichnung, wie derjenigen besonders schöner Dekoration mit blauer Zimmerdecke und hellrothen Wänden wahrscheinlich das Sommer-Triclinium des Hauses. Einige der angrenzenden Zimmer und kleinen Cabinette (22—26) lassen nach Feststellung der grossen Tiefe ihrer Fundamentirung möglicherweise die Annahme einer ehemaligen Fussbodenheizung zu; Spuren derselben waren freilich bei der ungewöhnlichen Zerstörung des Baues nicht mit Sicherheit nachzuweisen.

Kaum fehlen einer römischen Villa jemals die Einrichtungen der im damaligen Leben zum allgemeinen Bedürfniss gehörenden Bäder. Ein ausserhalb des Haupthauses dafür bestimmter Bau hat sich nicht vorgefunden und so sind wir darauf hingewiesen, den nach der Lage und nach Analogien²⁾ hierfür geeigneten südwestlichen Eckflügel als Hausbad anzusehen. In den Räumen 27—31 haben sich freilich keinerlei Reste irgendwelcher innerer Einrichtung für Bäder mehr vorgefunden, wie überhaupt die Villa zu Raversbeuren einen mir noch

1) Wenn Vitruv VI, 6, 2 sagt: Die Breite der Stallungen sollte nicht weniger als 10', nicht mehr als 15' betragen, die Länge für jedes Gespann 7' gewähren, so passt die ortsgenannte Breite genau zum Ausbau 18a. ○

2) Dieselbe Lage zeigen die Badeinrichtungen der römischen Villa in Stahl welche das nächste Jahrbuch bringen wird.

nicht vorgekommenen Grad von Verwüstung und Ausraubung darbot. Dass derselbe durch einen kriegerischen Ueberfall herbeigeführt wurde, darauf weisen eine Anzahl — besonders in der *culina* gefundener — menschlichen Gerippe hin. Dieser Zustand des Gebäudes behinderte auch jede weitere Feststellung der innern Einrichtungen: ob das Atrium eingedeckt, mit Säulen umstellt, oder ganz offen belassen war, woher die Wasserleitung kam, deren Bleirohr wir im Raume 15 begegneten, wissen wir nicht.

Das Mauerwerk besteht in den Fundamenten aus Wacken, im weiteren Aufbau aus Thonschiefer, hat in den Aussenmauern eine Stärke von 3 Fuss, in den Hofmauern eine solche von 2 Fuss. Hausteine wurden gar nicht vorgefunden, wahrscheinlich weil man dieselben im Verlaufe der Zeit sämmtlich entwendete. Die Eindeckung mit Pfannen und Schieferplatten auf einer durch starke eiserne Nägel damit befestigten Unterlage von Holz war in vielen Resten erkennbar; ebenso die Verwendung von Fensterglas durch vorgefundene Scherben. Ueber die Beschaffenheit der Wand-Dekoration liess sich nicht mehr als das zu den Räumen 3 und 5 Gesagte bestimmen. Die Fussböden fehlten ganz, nur konnte man in den Wänden der Keller und der *culina* (3 und 7) die Langerlöcher für die Balken wahrnehmen, welche den Fussboden des darüber befindlichen Peristyls trugen. Die Abwägung der Sohle der verschiedenen Räume ergab ferner keine wesentlichen Unterschiede der Höhenlage derselben.

Unter den wenigen kleinern Funden sind ein glatter Ring und ein kleiner Löffel von Silber mit einer Rosettenverzierung und langem spitzen Stil, ein spiralförmig gewundener Arm-Ring von blauem Glas¹⁾, einige Kupfermünzen von den Kaisern Maximian und Maximin, Reste von Glas- und Terra-Sigillata-Gefässen ohne Stempel²⁾ zu erwähnen.

Nachdem die Grundrisse mehrerer mir noch vorliegender römischer Villen in den nächsten Heften der Jahrbücher ihre Veröffentlichung gefunden haben werden, hoffe ich durch deren Zusammenstellung und Vergleichung zu einem allgemeinen Resultate bezüglich des Canons zu gelangen, nach welchem die römischen Villen diesseits der Alpen, abweichend von den italischen, angelegt wurden³⁾.

L. aus'm Weerth.

1) Befinden sich in der Sammlung unseres Vereins.

2) Durch Hrn. Pastor Schorn soll eine grosse Münze Hadrian's (Medaillon) und mehreres Andere in der Villa Gefundene in die Trierer Sammlung gekommen sein.

3) Bei Vervielfältigung des Grundrisses wurde gegen meinen Willen der Name des K. Kreisbaumeisters von Nehus weggelassen, von welchem die Aufnahme des Baues herrührt.